

Der Saar-Bergknappe

Organ des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands für das Saargebiet

Erscheint jeden Samstag für die Mitglieder gratis. — Preis für die Jahrestellenabonnenten 5.— Fr. monatlich ohne Postlohn. für die Postabonnenten 15.— Fr. vierteljährlich.

Für wirtschaftliche u. geistige Hebung des Bergarbeiterstandes

Geschäftsstelle des „Saar-Bergknappen“: Saarbrücken 2, St. Johanner Straße 49. — Fernsprech-Anschluß: Amt Saarbrücken, Nummer 1330, 1062, 2003, 3194

Vom „üppigen Leben“ im Saargebiet Einige Bemerkungen

Nach Neuierungen in französischen Zeitungen soll die „weiliche Orientierungs-Propaganda“ erneut im Saargebiet einsehen. An und für sich läßt uns das ziemlich kalt, da sie genau so wie die erste mit einem köstlichen Heroinfall und Kagenjammer enden wird. Sich diese Blamage erneut zuzuziehen, wollen wir den Franzosen nicht verwehren. Wogegen wir aber als Vertretung der Bergarbeiterinteressen Stellung nehmen müssen, sind die hanebüchene Behauptungen, die französische Blätter vom Schlage eines „Le Journal“ über das Leben im Saargebiet in die Welt setzen.

In einem Artikel in der Nummer vom 29. März erhebt das genannte Blatt die Forderung:

„Geben wir die Saar nicht auf, die uns ihren Wohlstand verdankt.“

Anschließend wird dann ein „autonomes Saargebiet“ verlangt, „das mit französischer Hilfe weiter gedeiht unter der Herrschaft des Völkerbundes“. Es folgen dann noch die Behauptungen, daß die wirtschaftliche Lage des Saargebietes eine blühende sei und die Bevölkerung in diesem reichen Lande üppig lebe.

Angesichts der Not im Saargebiet müssen diese blöden Behauptungen einen mit Ingrimm erfüllten, zumal sie einer bitteren

Verhöhnung weiterer Volksschichten

im Saargebiet gleich kommen. Schon oft hat ein französisches Blatt, die „Vothr. Volksozig.“, die in Mex. erscheint und die Lage im Saargebiet aus nächster Nachbarschaft studieren kann, die Kollage der Renteneinsparungen aller Art und speziell der Bergarbeiterschaft, die von Frankreich abhängig ist, in den treffendsten Farben geschildert. In diesen wahrheitsgetreuen Artikeln ist nichts zu finden von einer blühenden Wirtschaft im Saargebiet und von einem üppigen Leben der Bevölkerung. Wie sollen

die vielen Unfallrentner und Hinterbliebenen

idyllisch Verunglückter bei der überaus rüchpändigen Gesetzesbildung, die durch die Schuld Frankreichs so geringe Leistungen vorsieht, mit der jämmerlichen Rente üppig leben können? Oder die vielen Tausende Bezüher von Knappschafts- oder Invalidenrente? Seit vielen Jahren, ja, seitdem das Völkerbundsregime unter Frankreichs Gnaden im Saargebiet so „glorreich“ herrscht, kennen diese viele Tausende jählenden Menschen des Saargebietes nur bittere Not.

Und die Bergleute?

Leben sie üppig? Not und Entbehrung sind auch ihre Hausgenossen seit Jahren. Sie führen ununterbrochen einen harten Vohulampf, weil ihr Einkommen nie mit der Teuerung in Einklang steht. Und ausgerechnet in einem Zeitpunkt, wo die Lage der Bergleute, die mit ihren Angehörigen ein Drittel der ganzen Saarbevölkerung ausmachen, eine so gedrückte ist wie selten, kommt dieses Pariser Blatt mit der lügenhaften Behauptung:

„In diesem reichen Lande lebt man üppig.“

Von den Gruben sagt das Blatt: „Seit 8 Jahren (1919) sind riesige Fortschritte gemacht worden und das Unternehmen ist eines der bedeutendsten und der am besten ausgestatteten in Europa geworden“. Wo mit der Leserschaft beigebracht werden soll, als ob die Arbeiterkraft der Saargruben auch am besten von der Arbeiterkraft Europas bestellt wäre. In Wahrheit ist es ja, daß die Saarbergleute in puncto Bezahlung so ziemlich

an letzter Stelle marschieren, was natürlich zur höheren Ehre Frankreichs ver-

schwiegen wird, da sonst das Märchen vom üppigen Leben doch gleich als üble Ausschneiderei erkannt würde.

„Le Journal“ setzt seine Märchen in die Welt in einem Zeitpunkt, wo die Saarbergleute neben dem Lohnabbau auch noch viele Feiertage in Kauf nehmen müssen. Wie reimt sich das mit der hochmütigen Behauptung betr. Saargruben eigentlich zusammen? Und weiß das Blatt, wie die Saarbergleute nun leben müssen?! Im Monat April ganze 21 Schichten! Löhne von 350 bis 800 Franken bilden das Einkommen der Saarbergleute im Monat Mai (dann kommen sie ja erst in den Genuß der April-löhne, während ab 1. Mai ein weiterer Lohnabbau in Kraft tritt). Mit diesem Einkommen soll ein

üppiges Leben geführt werden? Ist auch die trostlose Abzählung der Saargruben ein Beweis für die „blühende Wirtschaft“? Im Interesse der Renteneinsparungen, der Bergleute, überhaupt der ganzen Saarbevölkerung freuen wir uns sehr, wenn hier eine blühende Wirtschaft wäre und die arbeitende Bevölkerung insgesamt so leben könnte, wie ein kulturell hochstehendes Volk leben sollte. Leider sind die Verhältnisse aber so, wie wir sie an Hand nur weniger Beispiele schilderten, und wir können hinzufügen, daß Frankreich bezw. seine Beauftragten nicht ganz unschuldig an diesen Verhältnissen sind. Möge das die französische Presse mal in die Welt setzen, dann dient sie der Wahrheit und der Saarbevölkerung.

Aus dem Leben unserer Organisation

Der Gewerkverein als Helfer in der Not

Schon oft konnten wir an besonderen Fällen nachweisen, daß die Rechtsschutzeinrichtung des Gewerkvereins gerade für die Hinterbliebenen verstorbenen oder tödlich verunglückter Kameraden von großem Segen ist. Leider wird diese Tatsache immer noch nicht genügend gewürdigt. Unsere Mitglieder nehmen die Mitteilungen zur Kenntnis, ohne sie in genügender Weise auszuwerten. Gerade die Rechtsschutzfolge sind besonders geeignet, die Mithilfe der Mitgliedschaft beim Gewerksverein darzutun. Marschiert er doch mit seiner Rechtsschutzeinrichtung an der Spitze aller gewerkschaftlichen Organisationen. Das ist eine Tatsache, die von keiner anderen Organisation hinweggeleugnet werden kann, da die Erfolge es klar beweisen. Die Mitglieder anderer Organisationen würden mit den Erfolgen viel mehr „Staat machen“, wenn sie eine Rechtsschutzeinrichtung besäßen, wie die Mitglieder des Gewerkvereins sie doch besitzen. Die Erfolge müssen dazu dienen, dem Gewerkverein neue Anhänger zu werben und die innere Kraft zu stärken.

Heute können wir wieder aus den Fällen der jüngsten Zeit zwei Rechtsschutzangelegenheiten herausgreifen, bei denen der Gewerkverein

den Hinterbliebenen verunglückter Kameraden

ihre bedrohtes Recht sicherte. Was wurde dabei herausgeholt? Lassen wir die Fälle selbst reden:

Unser langjähriger Vorsitzender der Zahlstelle Grejaubach, Kamerad Peter Michels, arbeitete nach seiner Pensionierung in einem Steinbruch. Am 10. September 1926 wurde er durch herabstürzende Steinmassen verschüttet und starb an den Verletzungen am 1. 10. 1926 im Knappschaftslazarett Fischbach. Unser Rechtsschutzbüro griff sofort den Fall auf und stellte für die Hinterbliebenen den Antrag auf Aszendenterente. Dem Antrage wurde nunmehr entsprochen. Die Witwe unseres Kameraden Michels erhielt zunächst an Sterbegeld den Betrag von 440 Franken ausbezahlt. Ferner erhielt sie an Aszendenterente

den Betrag von 2310 Franken nachbezahlt

und an laufender Rente monatlich 330 Franken zugesprochen. — Diese Frau legnete ihren Mann, daß er ihr durch seine Mitgliedschaft beim Gewerkverein einen Helfer übers Grab hinaus bestellt hatte.

Der zweite Fall: Der Sohn der Witwe unseres früheren Mitgliedes Nikolaus Stephan aus Niederfalsbach erlitt am 30. März 1926 im Betriebe der Burbacherhütte eine schwere Kopfverletzung, an deren Folgen er am 3. April 1926 starb. Trotzdem er einziger Ernährer seiner Mutter war, lehnte die in Frage kommende Unfallberufsgenossenschaft die Gewährung der Aszendenterente ab mit der Begründung, die Mutter sei nicht bedürftig. Unser Rechtsschutzbüro griff die Sache auf und erreichte im Prozeßverfahren, daß Bedürftigkeit anerkannt wurde. Somit kamen an Witwe Stephan

1165 Franken zur Nachzahlung

und wurde ihr eine monatliche Rente in Höhe von 110 Franken zugesprochen. Die Freude der armen Witwe kann man sich vorstellen, als ihr die Nachricht von dem obliegenden Urteile wurde. Wer hat ihr zur

Freude in den alten Tagen und zum greißbaren Erfolg verholfen? Die Unorganisierten? Die Kommunisten? Nein, der Gewerkverein war ihr uneigennützig und praktischer Helfer. Dieses Helfertum des Gewerkvereins muß immer mehr bekannt gemacht werden, besonders unter der Frauenwelt. Kameraden, das zu tun muß euch heiligste Pflicht sein!

Warum so faumfelig?

Es ist sonderbar: ist das Gebiet gerade nicht in fieberhafter Erregung oder scheint die Sonne mal etwas wärmer, dann läßt auch gleich der Versammlungsbesuch nach. Während der letzten Lohnbewegung konnten wir feststellen, daß die Versammlungen sich eines guten Besuches erfreuten. Wir registrierten diese Tatsache und bemerkten damals, daß der Versammlungsbesuch immer so sein möchte. Wir führten auch die Gründe an, warum unsere Mitglieder reiflos die Versammlungen besuchen müssen. Anscheinend haben viele wieder alles vergessen. Und doch ist es so bitter notwendig, daß die Versammlungen gut besucht werden. Wieder schwirren die tollsten Gerüchte im Revier herum. Anstatt daß man dorthin geht, wo richtige Aufklärung gegeben wird, nimmt man die Gerüchte in sich auf und trägt sie noch weiter. In den Versammlungen wird über alles Aufklärung gegeben, was die Bergleute interessiert. Wer sich also vorm Heroinfall auf dumme Gerüchte schämen will, der besuche doch die angelegten Versammlungen. Die Organisationen haben die verschiedensten Schritte unternommen, um den Bergleuten die Last der Feiertage zu mildern. In unserm Organ kann nicht alles besprochen werden in seinen Einzelheiten; dazu sind doch die Versammlungen da. Hier müssen sich unsere sämtlichen Mitglieder einfinden, damit sie hören, wie die Dinge liegen. Sie können sich dann auch selber ein Urteil bilden, und ersparen sie sich manchen Zerger, der durch die törichtesten Gerüchte ausgelöst wird. Die eingeübte Saumseligkeit müssen wir überwinden; sie schädigt die Bergmannsache. Alle Mann in die Versammlungen, das muß die Parole sein!

Bei der Stange bleiben!

Miesmacher sind wieder an der Arbeit, den Organisationsgedanken zu vereiteln. Weil die Organisationen die Feiertage nicht verhindern konnten, fühlen sich die Miespeter und Klammacher in ihrem Element. „Seht, die Organisationen taugen ja doch nichts“, rufen sie nun mit wahrem Behagen ihren Kameraden zu. Sie freuen sich, einen „Beweis“ für die „Wertlosigkeit der Gewerkschaften“ gefunden zu haben. Diese Sorte Menschen könnte man ja ruhig mit ihrer Dummheit allein lassen, wenn es nicht Kameraden gäbe, die sich von ihnen anstecken lassen. Das augenblickliche Mißgeschick, das über den Saarbergmann hereingebrochen ist, veranlaßt auch sie, die Ohren hängen zu lassen und den Miespetern noch beizupflichten. Als ob es damit besser würde! Die Organisationen geben sich alle Mühe, das Mißgeschick zu mildern und zu beheben; wenn die Kameraden die Ohren hängen lassen oder gar fortlaufen, dann kann auch die Orga-

nisation keine Wirkung mehr ausüben. Dann wird das Uebel doch nur noch vermehrt. Gerade in bösen Zeiten müssen die Mitglieder besonders fest an ihrer Organisation halten. Das ist die beste Sicherung für sie. Wer also sich und seiner Familie dienen will, lasse die Riesepeter völlig links liegen. Sie mögen dann in ihren vier Wänden ihre Galle verspritzen, da richten sie dann wenigstens nicht viel Unheil an. Den Glauben an die Organisation darf man sich durch eine vorübergehende schlechte Zeit nicht rauben lassen. Wo kämen die Bergleute denn sonst hin! Nach dem Winter kommt sicher der Frühling, diesen Glauben müssen wir unerschütterlich im Herzen haben. Und wer ihn im Herzen trägt, bleibt gefest gegenüber Riesepetern und Raumachern und dient in schwerer Zeit nur noch hingebungsvoller seiner Standesgabe, die vom Gewerksverein mit aller Gewissenhaftigkeit und mit allem Nachdruck immerzu versucht wird.

Forderungen der Organisationen wegen Feierschichten - Verlegung St. Ingberter Bergleute

Verhandlungen auf der Bergwerksdirektion am 21. April.

Die Verhältnisse im Saarbergbau haben sich in den letzten Wochen und Tagen wesentlich verschlechtert. Neben dem Abbau der Löhne treffen die Feierschichten die Bergleute sehr empfindlich. Es ist ganz erklärlich, daß der Gewerksverein kein Mittel unversucht läßt, um die Lage der Bergleute nach Möglichkeit zu bessern. In der vergangenen Woche haben die Bergarbeiterorganisationen bei der Bergwerksdirektion einen Antrag gestellt nach einer „Besprechung der wirtschaftlichen Lage mit der Generaldirektion“. Da auch die Bergverwaltung auf der

Verlegung der St. Ingberter Bergleute

Bestand, hatten wir beantragt, den Chefingenieur der St. Ingberter Grube bei dieser Besprechung zuzuziehen. Diese Aussprache fand am 21. April auf der Bergwerksdirektion unter dem Vorsitz des Generaldirektors Peilme statt.

Der Generaldirektor berichtete über den jetzigen Ablauf der Saarfohlen. Sein Bericht war mehr als ungenügend. Wiederholte sich der Generaldirektor darauf hin, daß an einen besseren Ablauf leider noch nicht zu denken sei, im Gegenteil, infolge der besseren Witterung würden noch tagtäglich Kohlen abbehalten. Auch die französische Industrie sowie die Eisenbahndirektion seien augenblicklich eingebremst. Die Voger leben zum Teil überfüllt und müßte folgedessen

jede Woche mit einer Feierschicht

gerechnet werden. Wir haben darauf hin unsern früher gestellten Antrag auf Vergütung der Feierschichten wiederholt, worauf der Generaldirektor erklärte, er sei nicht zuständig, unsere Eingabe aber bei dem Minister Tardieu sei, der in der Angelegenheit noch keine Entscheidung getroffen habe. Ferner haben wir davon Mitteilung gemacht, daß

auf einzelnen Gruben Ueberprüfungen

verlangt würden. Die Generaldirektion erklärte, davon nichts zu wissen. Die Organisationen sollten das Material einreichen und die Generaldirektion würde dafür Sorge tragen, daß in Zukunft keine Ueberprüfungen mehr verfahren würden.

Die Organisationsvertreter ersuchten den Generaldirektor nun nochmals recht dringend, doch in Paris vorstellig zu werden, damit die Angelegenheit betr. Vergütung der Feierschichten erledigt würde.

Die Verlegung der St. Ingberter Bergleute nahm dann nach einem großen Raum in den Besprechungen ein. Die Organisationsvertreter blieben bei ihrer Ansicht, daß bei gutem Willen der Verwaltung eine Verlegung in dem geplanten Umfang nicht notwendig sei. Doch der Generaldirektor sowie der Gruppenchef und der Chef der Grube St. Ingbert erwiderten, daß eine Verlegung der Arbeiter unbedingt notwendig sei. Aus

Rücksicht auf die vielen Bergschäden

dürfte nur auf einer Schicht gefördert werden und folgedessen müßten 480 Bergleute vorlegt werden. Alle Einwendungen der Organisationen fanden durch den Arbeitsgeber keine Berücksichtigung. Die Verwaltungsvertreter legten noch 2 Pläne vor, nach welchen die Bergleute verlegt werden sollen. Die Organisationen lehnten es rundweg ab, über die Art der Verlegung mit der Verwaltung zu diskutieren.

Bei der ganzen Aussprache war immer mehr und mehr zu erkennen, daß die französische Bergwerksdirektion im gegebenen Augenblick beabsichtigt ist, auch im Saarbergbau zu „nationalisieren“. Sie versucht nach Möglichkeit die Leute nach Gruben zu verlegen, die rentabel sind.

Wir werden in der nächsten Zeit allerhand zu kämpfen haben um gewaltige Härten, die diese

Nationalisierungsbestrebungen

mit sich bringen, hinaranzuhalten. Der Direktor Maffing hat allerdings bei der Aussprache erklärt, daß die französische Grubenverwaltung nicht so rücksichtslos vorgehen würde, wie die Ruhrindustriellen, die den 6. Teil der gesamten Belegschaft bei der Nationalisierung einfach entlassen hätten.

Wenn in dieser Form schon vom Vertreter der Direktion geredet wird, dann haben wir alle Ursache, auf der Hut zu sein. Bei dieser Gelegenheit haben wir auch nochmal den

Wunsch der Untertagearbeiter Bergleute

die in Dudweiler arbeiten und gerne nach Briesfeld verlegt werden möchten, zur Sprache gebracht. Die Direktion erklärte sich bereit, die Verlegung vorzunehmen, falls Bergleute von Briesfeld, die in Dudweiler wohnen, mit den Untertagearbeitern tauschen.

Im allgemeinen konnte man aus der ganzen Aussprache mit der Generaldirektion entnehmen, daß wir sehr schweren Zeiten entgegengehen. Jetzt erst recht gilt es im Gewerksverein zusammenzukommen, um diese schwierige Situation zu meistern. Fr. R.

Wichtige Einzelheiten von der Belegschaft der Saargruben

Die Verwaltung der Saargruben hat am 1. Dezember 1925 eine Zählung ihrer Belegschaft veranstaltet, wobei auch sonstige wichtige Fragen beantwortet wurden. Die letzte berufliche Erhebung fand im Jahre 1910 statt, allerdings nur auf den Gruben, die damals dem preussischen Status gehörten. Die Belegschaften der Gruben Hostenbach, Vörsbach und St. Ingbert wurden 1910 von der Erhebung nicht erfasst, diesmal aber miteinbezogen, da ja mit Ausnahme der Grube Frankenthal alle Gruben vom französischen Staat selbst ausgebeutet werden, also einer Zentralleitung unterstehen. Von der jetzigen Erhebung scheint die Grube Frankenthal nicht erfasst zu sein. Sie ist an eine Privatgesellschaft verpachtet und in der von der Bergwerksdirektion herausgegebenen Aufstellung nicht besonders aufgeführt. Es dürfte wohl ausgeschlossen sein, daß sie bei der Division Vörsbach mitgeführt ist, da die Belegschaftszahl dieser Division sonst viel höher sein müßte. Wir hätten es also mit der Belegschaft sämtlicher Saargruben mit Ausnahme der Grube Frankenthal zu tun. Um einen vollständigen Ueberblick zu erhalten, wäre anzuraten, daß die Grube Frankenthal unter ihrer Belegschaft noch nachträglich die Erhebung veranstaltet.

Die Gesamtbelegschaft der saarländ. Saargruben betrug am 1. Dezember 1925 69 575 Arbeiter und Vertragsangestellte. Davon waren über 16 Jahre alt 68 373 = 98,27 Prozent und 1202 = 1,73 Prozent unter 16 Jahre alt. Der Prozentsatz der jugendlichen Arbeiter (unter 16 Jahre) ist stark zurückgegangen. Im ersten Viertel 1914 betrug er noch 4,8 Prozent.

Die Belegschaft verteilt sich wie folgt (in Klammern die Zahlen von 1910):

1. Inspektion I Ganderj	2754	(2991)
2. " II Kouffenthal	7829	(6312)
3. " III Bon der Heydt	2582	(2592)
4. " IV Dudweiler	6241	(4969)
5. " V Sulzbach	5572	(4814)
6. " VI Heiligenwald (Keben)	7798	(6871)
7. " VII Spöcken (Heinic)	6008	(6021)
8. " VIII Reuntrichen (König)	5012	(4927)
9. " IX Friedrichsthal	6097	(5507)
10. " Walschied (Göttelborn)	4415	(2712)
11. " Hilsbach (Comphausen)	4941	(3964)
12. " Belsen (Seislauren)	3844	(1271)
13. Div. St. Ingbert	1881	
14. Div. Vörsbach	1180	
15. Kaserel Heinic	965	
16. Kraft- und Wasserwerke	638	
17. Hofenamt Ralhoit	400	
18. Materialabtl. und Faktorei	567	
19. Generaldirektion	241	
Zusammen	69575	

Nach der Zählung vom 1. Dezember 1910 betrug die Belegschaft der preussisch-saarländischen Gruben 52 745 Personen.

Familienstand der Belegschaft.

1. Verheiratet	43 615	= 62,69 Prozent
2. Verwitwet	700	= 1,02 Prozent
3. Geschieden	31	= 0,04 Prozent
4. Ledig	25 229	= 36,25 Prozent
Zusammen	69 575	= 100,00 Prozent

Zahl der Angehörigen.

1. Ehefrauen	43 615
2. Söhne	84 627
3. Töchter	62 689
Zusammen Kinder	127 316
davon sind unversorgt	90 382
von den Söhnen sind Bergleute	8 900
4. Väter, Mütter, die zu ernähren sind	5 038
5. Geschwister, die zu ernähren sind	2 952
Zusammen Frauen und Kinder	170 931
Zusammen Eltern, Großeltern, Geschwister, die zu ernähren sind	8 020
Zusammen	178 951

Der Familienbestand der Verheirateten, Witwer und Geschiedenen beträgt durchschnittlich 4,85 Personen; an Frauen und Kindern entfielen auf sie 3,85; an Kindern 2,87.

Vom Einkommen der 69 575 Personen lebten am 1. Dezember 1926 unmittelbar:

1. Arbeiter und Vertragsangestellte	69 575
2. Ehefrauen	43 615
3. unversorgte Kinder	90 382
4. zu ernährende Eltern u. Großeltern	5 038
5. zu ernährende Geschwister	2 982
Zusammen	211 592

Der aktive Bergmannsstand umfaßte am 1. Dez. 1926:

1. Arbeiter und Vertragsangestellte	69 575
2. Ehefrauen	43 615
3. Kinder	127 316
Zusammen	240 506

davon gehen ab die Söhne, die in der Zahl der aktiven Arbeiter und Vertragsangestellten schon enthalten sind

verbleiben	231 606
dazu die zu ernährenden Eltern und Geschwister	8 020
Zusammen	239 626

Religionsbekenntnis der Belegschaft.

Inspektion	kat.	engl.	sonst. Rel.	Dissid.	zul.
I	2977	70	—	7	2754
II	9778	1917	1	33	7629
III	2037	503	16	26	2582
IV	4254	1862	1	124	6241
V	4025	1447	—	100	5572
VI	6328	1445	—	15	7788
VII	4061	2510	12	115	6698
VIII	2527	2933	13	94	5612
IX	5225	802	1	9	6037
X	3645	752	5	13	4415
XI	3916	685	1	39	4641
XII	3265	522	—	57	3844
St. Ingbert	1561	316	1	3	1881
Vörsbach	762	411	—	7	1180
Kaserel	413	245	—	7	665
Kraft-Wasser	419	209	—	10	638
Hafen	290	103	3	4	400
Faktorei	365	173	1	18	557
Generaldirektion	151	88	1	1	241
Zusammen	52744	16093	59	682	69575

Von der Gesamtbelegschaft waren 52 744 = 75,81 Prozent katholisch, 16 093 = 23,12 Prozent evangelisch, 738 = 1,06 Prozent andersgläubig (41 Aikuthoraner, 6 Aikatholiken, 5 Judoisten, 1 russischer Orthodoxe, 1 Neupostole, 1 Methodist) oder Dissident (682). Rund drei Viertel der Gesamtbelegschaft zählen zum katholischen Bekenntnis.

Analphabeten

wurden nur 7 gezählt. Davon waren im Saargebiet 4, in Frankreich 1, in Italien 1 und in Tunis 1 beheimatet. Gewiß ein glänzendes Zeugnis für die deutsche Schule und den Stand der deutschen Kultur! In keinem Lande der Welt dürfte bei einer ähnlichen Erhebung unter der Bergarbeiterschaft ein solches Ergebnis zustande kommen.

Unterkunft der Belegschaft.

Von der Gesamtbelegschaft wohnen:

1. im eigenen Hause	20 192	= 29,02%
2. in privater Mietwohnung	18 624	= 26,77%
3. in Grubenwohnung	3 204	= 4,61%
4. bei den Eltern	21 569	= 31,00%
5. dauernd in Grubenschlafhäusern	93	= 0,13%
6. die Woche über in Grubenschlafhäusern	4 365	= 6,19%
7. die Woche über in Privatquartier	1 588	= 2,28%

Sehstand der Belegschaft.

1. Hauseigentümer	22 801	= 32,77%
2. Besitzer von Feld und Wiesen	12 162	= 17,48%
3. Weder Hauseigentümer noch Besitzer von Feld und Wiesen	45 706	= 65,90%
4. Von den Hauseigentümern haben kein Feld und Wiesen	11 707	= 16,83%
5. Von den Feld- und Wiesenbesitzern haben kein Haus	1 068	= 1,54%
6. An Viehdress wurde angegeben:		
a) Pferde	178	Stück
b) Rindvieh	10 462	Stück
c) Flegel	17 322	Stück
d) Schweine	10 471	Stück

Wenn man zur Würdigung des Hausbesitzes die Zahl der Verheirateten und Witwer zugrundelegt (44 324), so ergibt sich, daß 50 Prozent davon Hausbesitzer sind. Wichtig wäre aber auch gewesen, die auf dem Haus- und sonstigen Besitz lastenden Schulden zu ermitteln. So wird der Eindruck erweckt, als handele es sich im Saarbergbau um eine besonders „wohlhabende“ Arbeiterschaft.

Wohnorte der Belegschaft.

Die ermittelte Gesamtbelegschaft wohnt in 760 Orten. Anfällig waren:

1. im Saargebiet in 364 Orten 62 758	= 90,20%
2. im übrigen Deutschland in 371 Orten 6 728	= 9,67%
3. in Frankreich in 25 Orten 89	= 0,13%

Geburtsgebiet der Belegschaft.

Von der Gesamtbelegschaft waren geboren:

1. im Saargebiet	58 685	= 84,41%
2. im übrigen Deutschland	10 902	= 15,67%
3. in Frankreich	495	= 0,71%
4. in sonstigen Ländern	143	= 0,21%

Verteilung der Belegschaft auf die einzelnen Kreise.

Es wohnen von der Gesamtbelegschaft im Saargebiet:

Stadtkreis Saarbrücken	964
Landkreis Saarbrücken	24 075
Kreis Ottweiler	19 767
Kreis Saarlouis	8 378
Kreis St. Wendel	3 600
Kreis Hertzog	503
Kreis St. Ingbert	3 042
Kreis Homburg	2 509
Zusammen Saargebiet	62 758

Vereuen:

Kreis St. Wendel-Baumholder	1 042
Kreis Hertzog-Wadern	1 377
Kreis Trier-Land	874
Kreis Berncastel	30
Kreis Kreuznach	9
Kreis Saarlouis	13
Zusammen Preußen	3 360

Walg:

Bezirk Homburg-Waldmohr	1 784
Bezirk Zweibrücken	51
Bezirk Kusel	806
Bezirk Kottbus	56
zusammen Walg	2 697

Birkenfeld:

Gebiet ganz Birkenfeld	719
zusammen Birkenfeld	719
zusammen übriges Deutschland	6 728

Orte mit mehr als 1000 Bergleuten.

Es wohnen in

Dobweiler	2 098
Wittlingen	2 000
Neunkirchen	1 803
Elzberg	1 602
Sulzbach	1 577
Unterschied	1 521
Bildhof	1 257
Altenwald	1 115
Heiligenwald	1 173
Spiesen	1 143
Miedelskirchen	1 083
Merxweiler	1 097
Friedrichthal	1 081
St. Ingbert	1 079
Schiffweiler	1 011
zusammen in 15 Orten	21 366

Heimkehr der Belegschaft.

Zu Fuß oder zu Rad kehrten täglich 43 019, mit der Eisen- oder Straßenbahn 20 573 zu ihrem Wohnort zurück. Während der Woche muhten im Schlafhause oder Privatquartier verbleiben 5 893.

Beschäftigung der Belegschaft.

Von den 69 576 Personen waren

Veritagsangestellte	1 221 = 1,76%
Arbeiter unter Tage	51 188 = 73,57%
Arbeiter über Tage	8 007 = 11,54%
Arbeiter in den Nebenbetrieben	11 459 = 16,47%

Kriegsbeschädigte und Rentenempfänger.

An Schwerekriegsbeschädigten und Schwerunfallbeschädigten (50 und mehr Prozent) waren am 1. Dezember 1926 878 in der Belegschaft enthalten. Davon waren

Schwerekriegsbeschädigte	539
Schwerunfallbeschädigte	348

Von den Schwerekriegsbeschädigten arbeiteten 428 über Tage und 92 unter Tage, von den Schwerunfallbeschädigten 290 über Tage und 55 unter Tage.

Aus dem Lothringer Kohlengebiet

Konferenz des Unabhängigen Bergarbeiterverbandes

Am 3. April fand in Benningen die Frühjahrskonferenz des Unabhängigen Bergarbeiterverbandes statt, die gut besucht war. Nach den Referaten über die Lohnfrage und den Stand der sozialpolitischen Angelegenheiten wurden mehrere Entschlüsse angenommen. Wir bringen die wichtigsten hier zur Kenntnis unserer Mitglieder, die auf lothringischen Gruben arbeiten.

1. Zur Lohnfrage.

„Die am 3. April in Benningen tagende Konferenz des Unabhängigen Bergarbeiterverbandes protestiert mit

Entschiedenheit gegen den von den lothringischen Grubenbesitzern für den 1. April durchgeführten Lohnabbau, der in keiner Weise durch die Ermäßigung der Teuerung begründet ist. Sie stellt sich auf den Standpunkt, daß die in der Konjunktur des englischen Bergarbeiterstreiks maßlos gesteigerten Kohlenpreise reduziert werden könnten, ohne gleichzeitige Herabsetzung der Löhne der Arbeiterschaft und beantragt die Herabsetzung, mit allen geeigneten Mitteln den Standpunkt der Arbeiterschaft in der Lohnfrage durchzusetzen. Sie stellt erneut fest, daß der Unterschied in den tariflich festgesetzten Mindestlöhnen zwischen Nordfrankreich und Lothringen derart ist, daß diese unterschiedliche Behandlung als eine schreiende Ungerechtheit bezeichnet werden muß, und dies umso mehr, als die Leistung der lothringischen Bergarbeiter jene der nordfranzösischen um annähernd 15 Prozent übertrifft.

Die Konferenz protestiert energisch gegen die Nachrichten einer gewissen Lokalpresse, die die von Arbeiterschaft eingehenden Berichte unterdrückt und in einseitiger Art und Weise Berichte über Arbeits- und Lohnverhältnisse bringt, über deren Herkunft kein Zweifel bestehen kann und die geeignet sind, eine unrichtige der Arbeiterschaft ungünstige Meinung aufkommen zu lassen.“

2. Zur Sozialversicherung.

„Die Konferenzkonferenz spricht dem Unabhängigen Bergarbeiterverband für seine andauernde vorbildliche Tätigkeit zum Nutzen der jetzigen und zukünftigen Berufsinvaliden seine volle Anerkennung aus. Die versammelten Delegierten des Unabhängigen Bergarbeiterverbandes protestieren dagegen, daß den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft noch immer nicht entsprochen wurde und sehen sich mit aller Entschiedenheit ein für die Realisierung des Reformprogramms des Unabhängigen Bergarbeiterverbandes auf dem Gebiete der Alters-, Invaliden-, Unfall- und Arbeitslosenversicherung.“

3. Zum Knappheitswesen.

„Die Konferenzkonferenz erwartet, daß der Senat in kürzester Frist den Staatsrat an den Landesverband der lothringischen Knappheitskassen mit mindestens der von der Kammer vorgesehenen Rückwirkung von 1923 ab demilligt. Eine andere Haltung wäre eine durch nichts gerechtfertigte Benachteiligung der lothringischen Bergarbeiter gegenüber der innerfranzösischen und würde nicht verheißt, die bestehende tiefe Unzufriedenheit über die Verschleppung dieser Maßnahme in erheblichem Grade zu steigern. Die Konferenzkonferenz erwartet ferner, daß eine rasche Aufbesserung der Pensionen erfolgt in dem Sinne, daß mindestens die Konzeptionen der Vorkriegszeit für die Pensionäre wieder hergestellt werden und bekräftigt im übrigen das vom Unabhängigen Bergarbeiterverband stets verteidigte Reformprogramm auf dem Gebiete des Knappheitswesens.“

4. Zum Bergarbeiterlohn.

„Die Konferenzkonferenz erneuert die auf früheren Konferenzen aufgestellten Forderungen für vermehrten Bergarbeiterlohn, und erwartet von den maßgebenden Instanzen eine intensive Ausfertigung über Bergarbeiterlohnbestimmungen, und lenkt besonders das Augenmerk auf die vollständig ungenügende Ausbildung der jugendlichen Bergarbeiter, welche die früher vorhandene Dauerlehrausbildung vollständig vermissen läßt. Mit Nachdruck wendet sich die Konferenz gegen die übermäßig gelohnte Anwerbung von bergbaufernen Arbeitern, welche zur dauernden Gefährdung der Gesamtheit werden und dazu beitragen, ein ungünstiges Licht auf die Leistungsfähigkeit der Gesamtheit zu werfen mit den dadurch bedingten schädlichen Folgen.“

In Anbetracht des mehrmaligen Versagens der Fördermaschine von Schacht Keumutz (Grube Saar und Mosel) erneuert die Konferenz die bereits früher aufgestellte Forderung auf Beseitigung und Aufrechterhaltung der jetzigen Maschine und Ersetzung durch eine technisch einwandfreie Maschine, um die notwendige Garantie für die Sicherheit vieler Bergarbeiterleben zu sichern. Die Konferenzdelegierten erwarten von der Bergverwaltung dringend Remedur des jetzigen unheilbaren Zustandes, um Katastrophen wie 1925 ein für allemal auszuschließen.“

Aus dem Vereinsgebiet

Bez. Anmeldung von Gewerkschaftsversammlungen.

Wir machen immer wieder die Beobachtung, daß unsere Zahlreichenvereine die öffentlichen Gewerkschaftsversammlungen, ja selbst Mitgliederversammlungen bei der Polizeibehörde zur Anmeldung bringen. Demgegenüber machen wir darauf aufmerksam, daß nach dem auch im Saargebiet gültigen Reichsvereinsgesetz vom 15. Mai 1908 Gewerkschaftsversammlungen nicht anmeldepflichtig sind. Es ist gleichgültig, ob es sich dabei um Mitglieder- oder öffentliche Versammlungen handelt. Wenn trotzdem von Polizeibehörden die Anmeldung von Gewerkschaftsversammlungen gefordert wird, dann ist dies auf Verordnungen zurückzuführen, die in den Jahren 1918 bis 1920 von der Besatzungsbehörde erlassen wurden. Diese Militärverordnungen, die sich nicht auf Recht, sondern auf Gewalt stützen, sind, seitdem die Regierungskommission ihr Amt auf Grund der bestehenden deutschen Gesetze übernommen hat, ungültig.

Aus dem Gefagten bitten wir, von jetzt ab Gewerkschaftsversammlungen nicht mehr anzumelden. Die Polizeibehörden aber, die eine Anmeldung dennoch verlangen, bitten wir auf das bestehende Reichsvereinsgesetz vom 15. Mai 1908 zu verweisen.

Zum Streik im amerikanischen Bergbau

Der bereits seit mehreren Monaten drohende Ausbruch im nordamerikanischen Weichkohlenbergbau ist nunmehr, wie unseren Lesern bereits aus der Tagespresse bekannt sein wird, am 1. April zur Tatsache geworden. Wenn auch dieser Streik zweifellos ein wichtiges Ereignis in der Weichkohlenwirtschaft darstellt, so darf doch seine Bedeutung für den internationalen Kohlenhandel und seine etwaige Rückwirkung auf die übrigen Hauptkohlenländer der Welt nicht überschätzt werden, wie das in der ausländischen, namentlich der englischen Presse vielfach geschieht. Insbesondere erscheint es nicht angebracht, ihn in dieser Beziehung mit dem englischen Bergarbeiterstreik des vergangenen Jahres, der noch bei allen in feiner Erinnerung sein dürfte, auf die gleiche Stufe zu stellen. Denn einmal handelt es sich bei dem gegenwärtigen amerikanischen Streik im Gegensatz zum britischen Ausbruch des vergangenen Jahres nur um einen Teilstreit; andererseits nehmen die Vereinigten Staaten im Kohlenausfuhrhandel der Welt bei weitem nicht die bedeutende Stellung ein wie Großbritannien. Während nämlich England von seiner jährlichen Kohlenförderung in Höhe von 250 bis 280 Millionen Tonnen in normalen Jahren etwa ein Drittel ausführt, wird die amerikanische Kohlenproduktion, die in den letzten Jahren zwischen 500 und 600 Millionen Tonnen schwankte, zum weitaus größten Teil im nordamerikanischen Inland verbraucht. Die Ausfuhr ist demgegenüber mit etwa 20 bis 25 Millionen Tonnen jährlich verhältnismäßig unbedeutend; nur im vergangenen Jahre dürfte sie infolge des englischen Bergarbeiterstreiks wesentlich höher gewesen sein. Dazu kommt, wie weiter unten noch näher anzuführen sein wird, daß seitens der amerikanischen Jochen Kohlenhändler und Verbraucher während der letzten Monate in Erwartung des Streiks allenthalben größere Kohlenvorräte angesammelt worden sind.

Von der gesamten, oben mit etwa 500 bis 600 Millionen Tonnen angegebenen Jahreskohlenförderung der Vereinigten Staaten entfallen etwa fünf Sechstel auf den Weichkohlen- und ein Sechstel auf den Anthrazitbergbau. Während die Belegschaft des letzteren etwa 150 000 bis 160 000 Köpfe beträgt, beschäftigt der Weichkohlenbergbau etwa 600 000 bis 700 000 Mann. Von diesen werden nur etwa 200 000 bis 250 000 Mann in den sogenannten „unionistischen“ Bergbaubezirken durch den Streik betroffen; es sind dies Kohlere, in denen die Bergarbeiter gewerkschaftlich organisiert sind. Den größten Teil der Belegschaft des nordamerikanischen Weichkohlenbergbaues umfassen die sogenannten „nonunionistischen“ Bezirke, in denen die Bergarbeiterorganisationen keinen Einfluß haben. Zu den nonunionistischen vom Streik betroffenen Re-

Für unsere Frauen

Was geht mich die Organisation an...

Liebe Knappenfrau! Keulich hatte ich Gelegenheit, auf der Fahrt nach Saarbrücken eine eingehende Unterhaltung mit einer Bergmannsrau zu führen. Sie war sehr interessiert und knüpfte sich folgendermaßen an:

„Ich sah in einer Ecke des Wagens vierter Güte und las im Saarbergknappen. Auf einer Station steigt eine Frau ein, die den freien Platz neben mir einnahm. Nachdem sie einen Blick in den Saarbergknappen geworfen hatte, fragte sie mich, ob ich auch Mitglied des Gewerkschafts sei. Nachdem ich das bejaht hatte, sagte sie, auch ihr Mann und ihre beiden Söhne seien Mitglieder beim Gewerkschaftsverein, und zwar ihr Mann schon seit Gründung der Zahlstelle. Er sei Kassierer der Zahlstelle. Da er schlecht Zeit habe, das Abrechnungsgeschäft aber rechtzeitig erledigt werden müsse, sei sie gerade auf dem Wege, um in Saarbrücken mit der Hauptkassa abzurechnen. Sie dränge immer darauf, daß pünktlich abgerechnet werde, sie halte in ihrem Haushalt auf Ordnung, und so sei es nicht mehr wie recht und billig, daß auch der Gewerkschaftsverein auf eine geordnete Haushaltsführung hielte. Habe ihr Mann gerade nicht Zeit, dann besorge sie die Abrechnung und das Geld nach Saarbrücken.“

Auf meine Frage, ob sie denn dabei im eigenen Haushalt nichts veräume, sagte sie: „Ich hand heute morgen beiziten auf, versorgte meinen Haushalt, als mein Mann und meine Söhne zur Schicht gegangen waren. Die Fahrt nach Saarbrücken und zurück nimmt drei Stunden in An-

spruch. Wenn ich zurückkomme, habe ich noch hinreichend Zeit, das Essen zu bereiten, da ja gegen drei Uhr nachmittags die Bergleute erst von der Frühshift zu Hause anlangen. Mein Mann bedient auch noch die Mitglieder, und da heute gerade Samstag ist, kann er sofort nach dem Essen den Saarbergknappen in seinem Sprechsaal ausfragen und die Beiträge einheben. So sind dann zwei Mädchen mit einem Kupon geschlagen: die Abrechnung ist rechtzeitig in Saarbrücken und die Mitglieder werden beiziten bedient. Es ist doch meine Pflicht, mitzuhelfen, wo ich nur kann.“ Es ist klar, daß meine Hochachtung steig. Aber ich wollte noch mehr hören und stellte daher die Frage:

„Ja, was geht denn Sie eigentlich die Organisation an, das ist doch eine Sache der Männer?“

Die Frau sah mich ganz erstaunt an, und meinte dann: „Sie schämen aber sonderbare Ansichten zu haben, wenn das Ihre feste Meinung ist. Gerade wir Bergmannsrauen müssen uns für die gewerkschaftliche Organisation höchstens interessieren, weil doch jeder Erfolg aus zustatten kommt. Ich habe die alte Zeit miterlebt und weiß aus eigener Erfahrung, was der Gewerkschaftsverein im Saarbergbau geschaffen hat. Wenn er nicht gewesen wäre, hätten wir viel öfter als so Schmalhans als Küchenmeister gehabt, sowohl unter preussischer, besonders aber unter französischer Herrschaft. Das geben Sie doch zu, daß die Minderungen des Lohnabbaues ohne Organisation nicht gekommen wäre. Wer hätte dann den Schaden gehabt? Doch die Bergmannsrauen. Leider sehen das die übrigen Frauen zu wenig ein. Wenn ich meinen Bekannten rede, sich doch mehr für den Gewerkschaftsverein zu interessieren, auch in die Versammlungen zu gehen und mitreden zu helfen, dann bekomme ich meist zur Antwort: „Ach, was geht mich die Organisation an...“ Das ist doch grundverkehrt, weil gerade die Bergmannsrauen darauf sehen muß, daß die Organisation stark ist und bleibt. Ich gebe da den Männern

die Schuld, weil sie ihre Frauen nicht richtig aufklären und belehren. Ich lese immer den Saarbergknappen und kann mir so ein Urteil bilden, ob die Organisation von Nachteil oder von Vorteil ist. Hielten alle Männer darauf, daß ihre Frauen auch den Saarbergknappen lesen und die Bedeutung der Organisation für sie erkennen lernten, dann müßte die Organisation stärker sein. Und sicher wären die Widerstände wegen der Beitragsleistung nicht in dem Maße vorhanden, wie sie es heute sind. Mein Mann erzählt mir oft, wie gerade die Frauen immer zu maulen hätten und oft einige Wochen den Beitrag nicht zahlten. Das wäre nicht zu verzeihen, wenn jede Frau dem Gewerkschaftsverein das notwendige Interesse entgegenbrächte, so wie es ihre große Pflicht ist.“

Ich muß sagen, diese Frau nötigte mich immer größere Hochachtung ab. Ihre Meinung konnte ich nur freudigen Herzens unterstreichen. Es ist doch so, daß das innere Leben der Organisation, daß ihre Ausbreitung und Stärke wesentlich von der Haltung der Frauenwelt beeinflußt wird. Die Ausbreitung des Gewerkschaftsvereins und seine innere Festigung wären zweifellos noch um vieles besser, die Schwierigkeiten wesentlich geringer, wenn der überwiegende Teil der Bergmannsrauen so dachte und handelte wie meine Kassefrau. Sie betrachtet ihr Handeln als selbstverständlich, aus dem festen Glauben heraus geboren, daß gerade die Bergmannsrau sich um die Organisation bekümmern muß, weil es für sie von allergrößtem Nutzen ist. Mein Wunsch ist nur der, daß die Bergmannsrauen der erlebten Unterhaltung dazu beitragen möge, daß die Ansicht unter den Bergmannsrauen schwundet, sie gehe die Organisation nichts an. Doch gerade die Bergmannsrauen um die Organisation besorgt sein und für sie bemüht bleiben muß, lehrt die wiedergegebene Unterhaltung. Gut ab vor der Bergmannsrau, die sich als Mäntlerin des Standes ihres Mannes und ihrer Söhne betrachtet!

vieten gehören die Staaten Illinois, Indiana, Ohio und West-Pennsylvanien mit dem wichtigen Pittsburger Steinkohlebecken. Auf diese Bezirke entfallen zu normalen Zeiten etwa 35 bis 40 Prozent der gesamten Weichkohlenförderung des Landes. Die Ursache des gegenwärtigen Konfliktes ist die von den Zechenbesitzern geforderte Senkung der im Jackson-Abkommen vereinbarten Löhne. Durch dieses Abkommen wurde im Jahre 1922 der damalige mehrmonatige Weichkohlenbergarbeiterstreik beigelegt. Die Zechenbesitzer fordern eine 20prozentige Lohnerhöhung, durch die sich der bisherige durchschnittliche Bergarbeiterlohn von etwa 7 1/2 Dollar auf etwa 6 Dollar erniedrigen würde. Es läßt sich jedoch schon jetzt feststellen, daß die Bergwerksbesitzer bei dem gegenwärtigen Kampf darüber hinaus gleichzeitig versuchen, den gewerkschaftlichen Einfluß auch in den unionistischen Revieren, wo er sich bis jetzt noch erhalten konnte, zu beseitigen und hier die Lohnverhältnisse denjenigen der nonunionistischen Bezirke anzugleichen. Die Vereinigte Bergarbeitergewerkschaft hat daher alle Kräfte zur Abwehr dieser Bestrebungen der Unternehmer zusammengesetzt, und es ist bei dieser Lage durchaus nicht unwahrscheinlich, daß der Kampf sich längere Zeit hinziehen und von den Bergarbeitern mit besonderer Zähigkeit geführt werden wird. Welchen Ausgang er nehmen wird, bleibt abzuwarten. Ungünstig wirkt dabei für die Streikenden der Umstand, daß die übrigen etwa 60—65 Prozent der Belegschaft des nordamerikanischen Weichkohlenbergbaues ihre Arbeit wieder verrichten, deren Wochenförderung etwa 8—8,5 Millionen Tonnen zu veranschlagen ist. Letztere kann außerdem noch erheblich gesteigert werden, so daß es wahrscheinlich möglich sein wird, den Bedarf des Landes, der etwa 10 Millionen Tonnen wöchentlich beträgt, während der nächsten Monate noch völlig zu decken. Außerdem dürften sich die bereits erwähnten, in Erwartung des Streiks angesammelten Vorräte im ganzen Lande auf etwa 60—100 Millionen Tonnen belaufen. Deswegen ist eine Kohlenknappheit in den Vereinigten Staaten in den nächsten Monaten wohl kaum zu erwarten. Bei einer längeren Dauer des Ausstandes wird in erster Linie der britische Bergbau Nutzen aus diesem Kohlenstreik ziehen können. In diesem Falle erhebt sich auch nicht ausgeschlossen, daß der englische Kohlenwettbewerb in denjenigen Absatzgebieten, die zur Interessensphäre des deutschen und englischen Kohlenausfuhrhandels gehören, vorübergehend an seiner bisherigen und gegenwärtigen Schärfe einbüßen wird.

(B. im Essener Bergknapp.)

Löhne der preussischen Bergleute im letzten Vierteljahr 1926

Nach dem „Reichsanzeiger“ ergab die amtliche Lohnermittlung für den Steinkohlenbergbau Preussens folgende Lohngestaltung im letzten Vierteljahr 1926:

1. Durchschnittslohn sämtlicher Arbeiter:

Bergbaubezirk	Gesamtzahl der Arbeiter		Barverdienst auf eine Schicht	
	III/1926	IV/1926	III/1926	IV/1926
Oberschlesien	43 087	45 422	5,50	5,70 Mk.
Niederschlesien	25 494	27 408	5,22	5,37 Mk.
OBAB Dortmund	320 837	346 073	7,54	7,76 Mk.
Linken Niederrhein	14 407	15 009	7,50	7,75 Mk.
Bei Aachen	19 132	19 831	6,78	7,09 Mk.
	422 547	453 741		

Die Belegschaftszahl betrug im Durchschnitt des Vierteljahres 453 741 gegenüber 422 547 im dritten Vierteljahr 1926. Die Vermehrung beträgt 30 784, wovon der Hauptteil (25 236) auf das Ruhrrevier (OBAB-Dortmund) entfällt.

Der Lohn liegt in allen Bezirken. Die Steigerung betrug: Oberschlesien 0,20 Mk., Niederschlesien 0,15 Mk., OBAB Dortmund 0,22 Mk., am Linken Niederrhein 0,19 Mk., und bei Aachen 0,32 Mk.

2. Durchschnittslohn der Hauer, Lechbauer und Schleppler im Gedinge:

Bergbaubezirk	Von der Gesamtzahl der Arbeiter		Barverdienst auf eine Schicht	
	n. S.	III/1926	III/1926	IV/1926
Oberschlesien	30,9	6,56	6,73	7,00 Mk.
Niederschlesien	44,3	5,85	5,97	6,24 Mk.
OBAB Dortmund	49,6	8,02	8,87	9,10 Mk.
Linken Niederrhein	47,6	8,92	9,10	9,10 Mk.
Bei Aachen	51,8	7,05	7,97	8,24 Mk.

Diese Gruppe umfaßt die Arbeiter, die in der eigentlichen Kohलगewinnung beschäftigt sind.

3. Durchschnittslohne der Schichtlöhner unter Tage:

Bergbaubezirk	Von der Gesamtzahl der Arbeiter		Barverdienst auf eine Schicht	
	n. S.	III/1926	III/1926	IV/1926
Oberschlesien	44,3	5,20	5,39	5,66 Mk.
Niederschlesien	26,9	5,14	5,24	5,51 Mk.
OBAB Dortmund	27,9	6,50	6,66	6,93 Mk.
Linken Niederrhein	27,3	6,43	6,60	6,87 Mk.
Bei Aachen	24,5	5,97	6,24	6,51 Mk.

In dieser Gruppe zählen die sonstig ansehnlich und in Tagebauen beschäftigten Arbeiter, die im Zeitalter beschäftigt sind.

4. Durchschnittslohne der Schichtlöhner über Tage:

Bergbaubezirk	Von der Gesamtzahl der Arbeiter		Barverdienst auf eine Schicht	
	n. S.	III/1926	III/1926	IV/1926
Oberschlesien	22,0	5,11	5,31	5,58 Mk.
Niederschlesien	26,4	4,86	4,81	5,08 Mk.
OBAB Dortmund	21,1	6,74	6,96	7,19 Mk.
Linken Niederrhein	22,0	6,61	6,84	7,07 Mk.
Bei Aachen	22,8	6,01	6,30	6,59 Mk.

In dieser Gruppe zählen die über Tage beschäftigten Arbeiter (mit Einschluß der Handwerker, Maschinenisten und Setzer) über 15 Jahren.

3. Durchschnittslohn der Arbeiter unter 15 Jahren.

Bergbaubezirk	Von der Gesamtzahl der Arbeiter		Barverdienst auf eine Schicht	
	n. S.	III/1926	III/1926	IV/1926
Oberschlesien	6,6	1,28	1,36	1,43 Mk.
Niederschlesien	1,1	1,28	1,30	1,37 Mk.
OBAB Dortmund	1,3	2,07	2,13	2,20 Mk.
Linken Niederrhein	1,8	2,10	2,20	2,26 Mk.
Bei Aachen	1,1	1,56	1,63	1,70 Mk.

Die Kohlenwirtschaft Belgiens im Jahre 1926

Wie in allen Kohlenländern Europas nahm auch der Steinkohlenbergbau Belgiens infolge des englischen Bergarbeiterstreiks im vorigen Jahre einen günstigen Aufschwung. Er konnte seine Halbenbestände, die zu Beginn des Jahres 1 398 120 Tonnen betragen, auf 1 085 500 Tonnen am Ende des Jahres mindern, und die Förderung gegenüber dem Vorjahre um 2 447 410 Tonnen steigern. Die günstige Entwicklung trat im zweiten Halbjahre in die Erscheinung und hielt bis zum Jahresende an.

Ueber die Förderleistung, Zahl der Arbeitstage und Belegschaftszahl orientiert folgende Tabelle:

Monat 1926	Förderung Tonnen	Arbeitstage	Belegschaft
Januar	1 976 320	24	161 824
Februar	1 894 470	23	160 362
März	2 132 890	26	137 449
April	1 984 000	23	154 782
Mai	1 846 440	23	154 824
Juni	2 109 570	26	154 819
Juli	2 132 340	26	155 308
August	2 117 540	25	156 905
September	2 174 250	26	159 357
Oktober	2 274 000	25	165 507
November	2 310 270	24	174 229
Dezember	2 637 480	25	174 838
zusammen 1926	25 580 570	398	
zusammen 1925	23 133 160		

Die Tabelle läßt erkennen, daß es in der ersten Hälfte bergab ging. Die Belegschaft wurde gegenüber dem Stande im Januar um 702 Mann abgebaut. Vom Monat Juni ab macht sich der Aufschwung bemerkbar. Der Belegschaftsabbau wird nicht nur wettgemacht, sondern noch gegenüber der Belegschaftszahl im Januar bis Jahresende eine Belegschaftszunahme um 1014 vorgenommen. Der monatliche Förderdurchschnitt des Jahres 1926 beträgt 2 131 714 Tonnen, gegen 1 927 710 Tonnen im Jahre 1925.

Die günstige Lage ist heute allerdings nicht mehr zu vergleichen. Nachdem die englische Kohle wieder auf dem ausländischen Markt erschien, stellen sich auch im belgischen Bergbau wie überall die Schwierigkeiten wieder ein.

Werber im Revier! Vorsicht Kameraden!

Seit Wochen bemühen sich im Saargebiet eine Anzahl Agenten, Bergleute nach dem Ruhrgebiet anzuwerben. Besonders werden Hauer für die Zeche Schwelmer-Neierne ge sucht. Die gemachten Feststellungen ergaben, daß es sich hier um eine Zeche mit ungünstigen und gesundheitschädlichen Arbeitsverhältnissen handelt. Infolge eines starken Zustusses an Wasser sind die Arbeitsstellen stark durchnäßt. Dann gehören die Lohnverhältnisse zu den schlechtesten des Reviers. Die Kameraden, so weit sie bisher dem Rufe gefolgt sind, haben ein starkes Mißtrauen in Kauf genommen. Wir halten es für notwendig, unsere Kameraden vor der Abwanderung nach dieser Zeche zu warnen.

Von den Arbeitsstätten der Kameraden

Grube Niden. Auf die „Berichtigung“ des Sicherheitsmannes Neuzahrt meldet sich wie erwartet der Einsender der ersten Notiz. Er schreibt, daß sich für das Amt eines Wagentrollenors 21 Bewerber gemeldet hätten. Herrmann, der für den Tag Urlaub von Dr. Engelken erhalten habe, sei selbst bei der Wahlhandlung zugegen gewesen. Er habe seine Verlesungen (Herrmann ist Kriegsinvalid) gezeigt und sei dann vom Verbandsleiter Hermann Wagner vorgeschlagen worden. Neuzahrt habe Estlein vorgeschlagen. Vor der Wahl sei nichts davon gesagt worden, daß schon ein christlicher Wagentrollenor da sei, sonst wäre gleich die Parität gewahrt worden. Bei der darauf folgenden geheimen Abstimmung mit Stimmzetteln habe Herrmann neun und Estlein nur sieben Stimmen erhalten. Also resümiert der Einsender:

Wahr ist, daß von 21 Bewerbern nur zwei in die engere Wahl kamen. Wahr ist, daß die Ausschüßmänner geheim mit Stimmzetteln abstimmten und Herrmann dabei die Mehrheit bekam. Wahr ist, daß die Sicherheitsmänner Jäder, Otto und Hennen vom Bildhauersamt zur zweiten Wahl am 3. Februar nicht eingeladen waren. Damit ist der Fall für uns erledigt.

Grube Von der Heide. Mit dem Schmerzenskind Abt. Halde müssen wir uns schon wieder mal beschäftigen. Diesmal richten sich die Klagen gegen den Steiger B., der unter

Tage mit einem Brennapparat Stredengestelle durchschneiden ließ und so die ganze Belegschaft in Gefahr brachte. Er bekam nach der Gerichtsverhandlung die Abt. Halde, wo er nun versucht, durch Trüben der Arbeiter bei der Verwaltung fest in den Sattel zu sitzen. So hat er schon 10 Mann weggedrückt, ohne daß sich die Abblader-Einrichtungen gebessert hätten. Immer müssen Leute krank feiern infolge der gesundheitlichen Störungen, die durch den vielen Staub und andere Einwirkungen verursacht werden. Reißens handele es sich um Leute, die verunglückt sind und nun bei der schweren Arbeit noch händig durch den genannten Steiger traktiert würden. Den Maschinensteiger A. habe man weggedrückt und Steiger B. auch die Maschinenabteilung gegeben. Daß dieser Wechsel nicht von Vorteil sei, müsse jeder Fachmann einsehen. Leider seien nur die armen Arbeiter die Dummten bei dem ganzen System. Auf ihnen reite man herum, wenn der Betrieb nicht klappe, obgleich es eine Kleinigkeit wäre, den wahren Schuldigen zu erkennen. Die Arbeiter der Abt. Halde geben der dringenden Erwartung Ausdruck, daß die vorgelegte Verwaltung sich die Dinge mal ansieht und durch Bestellung eines Fachmannes, der auch im Arbeiter den Menschen erblickt, bessere Remedat schafft.

Grube Engelfangen. Mit ganz eigenartigen Methoden, die bisher hier unbekannt waren, will der Jahresteiger Kömer sich zu einem „berühmten Mann“ machen. In Abt. 4, Bremsberg 10, ist die Kameradschaft K. Sch. mit dem Vorsteher einer Förderstraße beschäftigt. Für den Monat März war zwischen dem Kameradschaftsältesten und dem Jahresteiger K. folgendes Gedinge vereinbart: für die Tonne Kohle 5,30 Fr. und für einen Meier Strede (zu 1/2 Spurt) 2.— Fr., doppelt gemessen. Die Kameradschaft glaubte am Schluß des Monats einen anständigen Lohn verdient zu haben. Doch sie wurde schwer enttäuscht, als ihr der Mindestlohn bekannt gegeben wurde. Das Kästel sollte geklärt werden, als der große Lohnzettel ausgehändigt wurde. Darauf waren für die Tonne Kohle nur 4,00 Fr. und für das laufende Meier Strede nur 0,40 Fr. und 0,50 Fr. vermerkt. Auf die Beschwerde des Kameradschaftsältesten beim Jahresteiger K. wollte dieser den ursprünglichen Gedingezettel nicht geschrieben haben. Daraufhin ging der Kamerad zum Ingenieur E. Dieser wollte eine Einigung herbeiführen, indem er das erste Meiergedinge anerkennen wollte, das Kohlingedinge sollte aber auf 4,00 Fr. stehen bleiben. Als der Kameradschaftsälteste darauf mit Recht nicht einging, machte ihm der Ingenieur die Mitteilung, daß er der erste sei, der von Engelfangen entlassen würde. (Unerhört! Was sagt die Direktion zu solchen Methoden?) Tatsächlich wurde der Kamerad in die Abt. 8 verlegt. — Dieser Vorgang darf damit sein Bewenden nicht haben. Der Kameradschaft muß ihr Recht werden. Das wäre ja noch schöner, daß ein Jahresteiger am Monatsanfang dieses Gedinge vereinbart und am Schluß vertritt er einen anderen Standpunkt. Wo bliebe da ein geordnetes Arbeits- und Lohnverhältnis? In derselben Abteilung in Vbg. 1 läßt sich seit Inangriffnahme des neuen Betriebes in la kaum noch ein Beamter sehen. Die Gedingezettel werden von einem Steiger eingetragen, der nicht mal die Abt. führt. Obgleich zwei Meier-Jahresteiger da sind, wo früher nur einer war. Was sagt die Verwaltung dazu?

Grube Jägersreude. Auf der Betgehalde der hiesigen Grube herrschen seit Monaten Zustände, die es verdienen, an die Öffentlichkeit zu kommen. Zunächst sind hier eine Anzahl Kameraden mit dem Abladen der Berge und den notwendigen Stredereparaturen seit Jahren beschäftigt. Sie müssen auch in den Wintermonaten, in Zeiten schlechten Wetters ihre Arbeiten verrichten. Jetzt hat man an den Feiertagen im März und April Kameraden, die sonst in der Grube arbeiten, bestimmt, an diesen Tagen eine Schicht auf der Betgehalde zu verrichten. Die anderen Kameraden mußten von ihrer Arbeitsstelle hinweg und feiern. An ihrer Stelle machten Kameraden anderer Betriebe Nebenschichten. Dazu wurde die zu leistende Arbeit schon hundemal von den Kameraden der Betgehalde verrichtet.

Auch läßt die Behandlung vieles zu wünschen übrig. Vor einigen Tagen wurden einige Kameraden aus der Grube zur Betgehalde verlegt. Sie waren nicht genügend mit Kleibern versehen und mußten in schlechtem Wetter lange Zeit aushalten. Nachdem sie vollständig durchnäßt waren, haben sie den Beamten um wasserdichte Kleidung. Der Antrag wurde mit dem Bemerkten abgelehnt, man solle arbeiten, daß man schwitze. Einige Kameraden verließen daraufhin die Arbeitsstelle. Es wurde diesen eine Strafe von 7,50 Fr. zubilligt. Durch die Einsicht des Ing. Din. gelang es, die Strafe aufzuheben. Es erscheint notwendig, daß die Verwaltung diesen Vorgängen die notwendige Beachtung schenkt.

Bekanntmachung

Berichtigung.

In der letzten Nummer hat uns der Scherzanzel einen Streich gespielt. In der Einleitung des Artikels über die Reichskonferenz des Gewerkschafts heißt es: „Weite Kreise des deutschen Volkes sind eifrig bemüht, den sozialdemokratischen Fortschritt zu hemmen. . . .“ Es muß natürlich heißen: „. . . den sozialpolitischen Fortschritt zu hemmen. . . .“ Unsere Leser werden ja leicht bei der weiteren Lektüre den Druckfehler, den wir hier richtig stellen, erkannt haben.

Der 18. Wochenbeitrag (Woche vom 24. bis 30. April) ist in dieser Woche fällig.

Für die Redaktion verantwortlich: R. Kiefer. Verl. des Gewerkschafts druck. Verlagsverlag Deutschlands. Druck: Saarbrücker Druckerei und Verlag R. G.